

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
 Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 24

Charlottenburg, Freitag, den 11. Juni 1909

Jahrg. 36

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Goldberg (Steingutfabrik A.-G.). Hamburg (Max Wetterhahn, Eimsbütteler Chaussee) für Schildermaler. Lauf. Mannheim. Stobheim.

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Seene, Gärt & Menz). Königszell. Langerwieseln (Schlegelmilch). Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (L. Hutschenreuther inklusive Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Lettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Dessen Dorf (J. Schnabel & Sohn). Linz a. Donau (Josef Engler Nachfl. und Robert Lenz Nachfl.). Meierhöfen (Ob. Benedikt) für Kapselbreher.

Die Gewerkschaften in Großbritannien.

Die Zahl der in Gewerkschaften organisierten Arbeiter nahm in Großbritannien in der jüngsten Zeit wieder bedeutend zu; sie ist nun höher als jemals zuvor und ungefähr gleich hoch wie die Mitgliederzahl aller Gewerkschaftsgruppen in Deutschland. In den Veränderungen des Mitgliederstandes drücken sich die Wandlungen der Wirtschaftslage deutlich aus. Die Krisenjahre 1901 bis 1904 sind durch eine Abnahme, die vorher gehenden und die darauf folgenden Jahre durch eine Zunahme der organisierten Arbeiter ausgezeichnet. Für 1908 fehlt wohl noch die Angabe der Mitgliederzahl der Gesamtheit der britischen Gewerkschaften; die bisher veröffentlichten Ausweise der meisten großen Verbände lassen aber darauf schließen, daß der Stand Ende 1908 ungefähr derselbe war wie Ende 1907. Die Mitgliederzahl betrug am Jahreschluß 1898: 1 688 531, 1899: 1 848 570, 1900: 1 955 704, 1901: 1 966 761, 1902: 1 953 307, 1903: 1 931 043, 1904: 1 895 109, 1905: 1 920 373, 1906: 2 113 806 und 1907: 2 406 746. Ein Mitgliederverlust trat von 1898 bis 1907 bei den Bauarbeitern und bei den Bekleidungsarbeitern ein, in den anderen Gewerbegruppen fand eine Mitgliederzunahme statt. Es waren organisiert: In den Baugewerben 1898: 232 040, 1907: 193 190; im Bergbau und Steinbruchbetrieb 1898: 366 731, 1907: 703 344; in den Metall- und verwandten Gewerben 1898: 312 444, 1907: 376 805; in den Textilgewerben 1898: 240 895, 1907: 354 427; in den Bekleidungsberufen 1898: 69 954, 1907: 68 810; in den Transportgewerben 1898: 147 954, 1907: 238 813; in den Druck- und Papiergewerben 1898: 54 436, 1907: 68 221; in anderen Gewerben 1898: 264 074, 1907: 403 136. Die Zunahme der Mitgliederzahl aller Gewerkschaften machte in den zehn Jahren 43 pCt. aus.

Ende 1898 bestanden 1287 selbständige Gewerkschaften, Ende 1907 noch 1173 (um 114 weniger), wovon die meisten Lokalvereine sind, die einen äußerst geringen, häufig überhaupt keinen wirtschaftlichen Einfluß haben. Der Zusammenschluß zu großen und mächtigen Verbänden geht langsam vor sich. Doch haben schon jetzt 9 Verbände mit je über 50 000 Mitgliedern zusammen 775 328 Mitglieder; 12 Verbände mit je 20 000 bis 50 000 Mitgliedern haben zusammen 374 327 Mitglieder, 24 Verbände mit je 10 000 bis 20 000 Mitgliedern haben zusammen 359 530 Mitglieder, 44 Verbände mit je 5000 bis 10 000 Mitgliedern haben zusammen 299 098 Mitglieder usw.

Auf die kleineren Verbände und Vereine kommt nicht ganz der vierte Teil aller in diesem Lande gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Im Bergbau mit über 700 000 Gewerkschaftsmitgliedern bestehen „nur“ 75 selbständige Organisationen, in der Metallindustrie mit etwa der Hälfte soviel Mitgliedern, sind 222 selbständige Organisationen vorhanden, in der Textilindustrie 263 Organisationen, in der Holzindustrie mit nur 44 388 Gewerkschaftsmitgliedern ist die Zahl der selbständigen Organisationen 100.

Im Jahre 1898 hatten 152 Gewerkschaften 117 184 weibliche Mitglieder, im Jahre 1907 dagegen waren in 182 Gewerkschaften 201 709 weibliche Mitglieder organisiert; auf die Textilgewerbe allein kamen 1898 107 630 und 1907 172 120 weibliche Mitglieder (85,3 pCt.).

In Gemäßheit mit dem Gewerkschaftsgesetz eingetragen waren 1907 523 Gewerkschaften mit 1 873 127 Mitgliedern, nicht eingetragen waren 650 Gewerkschaften mit 533 619 Mitgliedern. Die Mehrheit der großen Verbände hat von dem Recht der Eintragung Gebrauch gemacht; nur zwei Verbände mit über 20 000 Mitgliedern und sechs Verbände mit je 10 000 bis 20 000 Mitgliedern sind nicht eingetragen. Durch die Eintragung erlangen die Gewerkschaften gewisse Vorrechte, welche ihnen sonst nicht zukommen.

In der Keramikindustrie haben sich die Organisationsverhältnisse gebessert; es bestehen nunmehr drei Gewerkschaften und nur eine davon hat Bedeutung, nämlich die auch der internationalen Föderation der Keramarbeiter angeschlossene „National Amalgamated Society of Male and Female Pottery Workers“ (Nationaler vereinigter Verband der Keramarbeiter und Arbeiterinnen). Außer diesem Verbände sind zu nennen: die „United Ovenmen, Kilnmen and Saggarmakers“ (Brenner und Kapselmacher) und die „United Potters' Packers“ (Packer). Alle anderen noch vor kurzer Zeit bestandenen Organisationen haben sich entweder der „National Amalgamated Society of Male and Female Pottery Workers“ angeschlossen oder aufgelöst.

Die Mitgliederzahl der britischen Keramarbeitergewerkschaften in den Jahren 1903 bis 1907 wird in folgender Tabelle dargestellt:

Namen der Gewerkschaften	Mitgliederzahl im Jahre				
	1903	1904	1905	1906	1907
National Amalgamated Society of Male and Female Pottery Workers	—	—	—	3000	6380
United Ovenmen, Kilnmen, and Saggarmakers	480	406	400	400	530
Hollow-ware and Sanitary Pressers, Mouldmakers etc.	1800	1820	1790	—	—
Affiliated Stoneware Throwers	40	50	65	53	55
United Potters' Packers	150	100	100	100	100
Bristol Stone Potters	18	18	19	19	18
Amalgamated White Potters of Scotland	60	56	48	—	—
Printers, Transferrers, and Female Decorators	575	400	320	—	—
Potters' Gratemakers	300	60	—	—	—
Operative Pottery Engravers	88	74	66	59	65
China Potters' Federation	106	64	104	—	—
Insulator, China Furniture and Electrica Appliance Throwers and Turners	—	—	106	130	—
China- and Earthenware Decorators	187	125	80	45	—

Die Associated Stoneware Throwers, die Bristol Stone Pottery und die Operative Pottery Engravers haben sich erst 1908 der National Amalgamated Society of Male and Female Pottery Workers angeschlossen, deshalb sind bei ihnen für 1907 noch Mitgliederzahlen angegeben. Die National Amalgamated Society hatte für 1906 440 und 1907 1150 weibliche Mitglieder. Der United Ovenmen etc. gehörten 1907 30 weibliche Mitglieder an; dieser Verband bestand Ende 1907 aus 6 Zweigvereinen, die National Amalgamated Society aus 20 Zweigvereinen, die United Pottery Makers hatten 3 Zweigvereine. — Die Gesamtmitgliederzahl aller britischen Keramiker-Gewerkschaften stieg von 3804 1903 auf 7098 1907, was als ein guter Fortschritt gelten kann.

Zur Verschmelzungsfrage.

— Während vor unserer letzten Generalversammlung der Eifer und die Begeisterung großer Kreise unserer Mitglieder für die Verschmelzung stark in die Erscheinung traten, ließ auf der Generalversammlung und kurz darnach dieses Feuer sehr nach. Für die Verschmelzung selbst schwärmte erst Alles, aber als dann die Generalversammlung zeigte, daß wir bei der Verschmelzung auch eine wesentliche Aenderung unserer Unterstützungsätze und Einrichtungen vornehmen müßten, da wurde es fürs erste still in den Mitgliederkreisen.

Erfreulicher Weise hielt jedoch diese Stimmung nicht allzu lange an. In diesen und jenen Zahlstellen griff man die Frage von neuem auf, beschäftigte sich in Versammlungen, an denen auch Töpfer und Glasarbeiter teilnahmen, damit und nahm Resolutionen an, die die schnellere Förderung der Verschmelzung befürworteten.

Auch in den anderen Verbänden blieb die Verschmelzungsfrage auf der Tagesordnung. Hin und wieder erschienen in den Organen der Glasarbeiter und Töpfer Auslassungen über diese Frage, die bewiesen, daß man sich in allen drei Verbänden darüber einig war, die Sache nicht wieder fallen zu lassen. Dafür spricht ja auch der Ausgang der Diskussion die auf der in der Pfingstwoche in Hannover statt gehaltenen Generalversammlung des Glasarbeiterverbandes über die Verschmelzungsfrage gepflogen wurde. Während unsere 1908 statt gefundene Generalversammlung mit nachstehender Resolution die Debatte über die Verschmelzungsfrage beschloß:

„Die Generalversammlung steht einer Verschmelzung mit den Verbänden der Glasarbeiter und Töpfer durchaus sympathisch gegenüber. Sie ist aber der Ueberzeugung, daß die Frage in Mitgliederkreisen noch nicht genügend diskutiert ist, um sie für spruchreif zu halten. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, die Mitglieder für die Frage mehr als bisher zu interessieren und gemeinsam mit den Vorständen des Glasarbeiter- und Töpferverbandes die Grundlage für eine Verständigung zu suchen.“

ging die Glasarbeiter-Generalversammlung darüber hinaus und nahm in namentlicher Abstimmung mit 49 gegen 27 Stimmen folgende Resolution an:

„In der Erwägung, daß die Macht des Kapitals durch die sich in steter Weise vollziehende Konzentration immer stärker wird und die Organisationen der Industriellen sich zu mächtvollen Arbeitgeberverbänden zusammen schließen, erachtet es auch die 9. ordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Glasarbeiter für erforderlich, diesen vereinten Anstrengungen der Unternehmer einen stärkeren Wall entgegen zu setzen.

Aus diesem Grunde erklärt sich die Generalversammlung mit der Verschmelzungsfrage im Prinzip einverstanden und beauftragt den Verbandsvorstand, weitere Verhandlungen mit den beiden Organisationen der Porzellanarbeiter und Töpfer zu führen und der nächsten Generalversammlung darüber Bericht zu erstatten.

Weiter erklärt die Generalversammlung ihr Einverständnis damit, daß die nächste Generalversammlung unserer Organisation zu gleicher Zeit und an demselben Ort einberufen werden kann, an dem die beiden anderen Organisationen ihre Generalversammlung abhalten.“

Namentlich durch den dritten Absatz geht diese Resolution weit über die auf unserer Generalversammlung gefaßte hinaus. — Aus der Debatte, die über diesen Punkt auf der Generalversammlung der Glasarbeiter stattfand, können wir vorderhand nur dieselben Stellen bringen, die in den kurz gefaßten Berichten in der Tagespresse wieder gegeben waren.

Das einleitende Referat hielt der Vorsitzende des Glasarbeiterverbandes, Genosse Girbig. Der Referent empfahl die Annahme der Resolution. Genosse Drunsel von den Töpfern sprach in demselben Sinne. Pohl-Wielefeld kann nicht zugeben, daß die Verschmelzung Vorteile bringt. Auch erkenne er keine

Berufsverwandtschaft der drei Organisationen an. Eben so viele Berührungspunkte haben die Glasarbeiter mit allen anderen Verbänden; näher wie mit den Töpfern und Porzellanern läge eine Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband. Die Glasarbeiter können auch nicht auf den Generalstreik verzichten. Von einer Verschmelzung befürchte er eine Zurückdrängung der Glasarbeiterinteressen. Nicht von Generalversammlungsbeschlüssen, sondern von der Entwicklung der Maschinen sei der Zusammenschluß der Arbeiterschaft zu erwarten. Damit entwickeln sich erst die materiellen Möglichkeiten und das Solidaritätsgefühl zu einer Verschmelzung. — Weitere prinzipielle Gründe gegen die Verschmelzung werden kaum vorgebracht, von vielen Rednern wird die Verschmelzung warm befürwortet. Bulke-Leipzig befürchtet eine Schwächung des Kampfscharakters der Glasarbeiter infolge der Unterstützungsrichtungen der Porzellanarbeiter. Die weiteren Bedenken erstrecken sich hauptsächlich darauf, daß die Sache noch verfrüht sei. Auch Genosse Horn, der frühere Redakteur des „Fackelgenossen“, äußert sich in diesem Sinne. Auf die geäußerten Bedenken geht Wollmann in einer sehr wirkungsvollen Rede ein, der lebhaft zugestimmt wird. Um den Eindruck dieser Ausführungen nicht zu verwischen, wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Im Schlußwort hält Drunsel noch verschiedene Ausblicke über die Entwicklung, die eine zwingende Notwendigkeit zum Zusammenschluß bringen wird.

Nach allen diesem darf wohl mit Recht angenommen werden, daß auch bei den Glasarbeitern der ernste Wille, zur Verschmelzung zu kommen, vorhanden ist.

Diese Neigung kam auch bei einem anderen Punkt der Tagesordnung der Generalversammlung zur Geltung. Der Vorstand hatte der Versammlung auch die Einführung einer Krankenunterstützung vorgeschlagen. Und zwar sollten nach dem Vorstandsantrag gewährt werden: Bei Beiträgen von 10, 20, 30 und 40 Pfg. Unterstützungen von 6 bis 18 Wochen im Höchsthalle von 12 bis 180 Mt., entsprechend den Beitragsklassen und der Dauer der Mitgliedschaft. Die Versicherung sollte obligatorisch sein und die Beiträge für die Krankenversicherung sollten sich nach den Verbandsbeiträgen richten. Die Angehörigen der 50 Pfg.-Verbandsbeitragsklasse sollten jedoch das Recht haben, zwischen der 30 und 40 Pfg.-Stufe der Krankenversicherung wählen zu können. — Nun aber besteht in den Reihen der Glasarbeiter eine starke Gegnerschaft gegen die Krankenunterstützung und es war voraus zu sehen, daß die als Neueinrichtung auf die Mitglieder etwas schroff und sehr streng wirkenden Vorschläge des Vorstandes nicht angenommen werden würden. Andererseits aber verschloß man sich auch dem Bedenken auf der Generalversammlung nicht, daß die Verschmelzung mit den anderen Verbänden umso leichter werden würde, je näher man sich schon vorher mit den Unterstützungsarten gerückt ist. Darum beschloß die Generalversammlung auch die Einführung der Krankenunterstützung im Prinzip. Auf Grund von Ausschußberatungen legte man fest, von allen Staffeln der Beiträge und Unterstützungen abzusehen. Statt dessen wurde beschlossen, die Krankenversicherung bei einem wöchentlichen Beitrag von 10 Pfg. einzuführen und dafür auf die Dauer bis zu sechs Wochen pro Tag 50 Pfg. Unterstützung zu zahlen. Die Karenzzeit soll 3, 6 und 12 Monate betragen, je nachdem die Mitglieder über 3 Jahre, über 1 Jahr oder unter einem Jahre dem Verbands angehören. Gält man diesen Beschluß, der zweifellos im Prinzip einen sehr gesunden Gedanken, nämlich den der vollsten Einheitlichkeit der Beiträge und Leistungen, enthält, gegen den Vorstandsantrag, dann wird man zugeben müssen, daß es der Generalversammlung der Glasarbeiter in erster Linie auf eine mehr platonische Erklärung für die Krankenunterstützung angekommen war.

Das schadet an sich nichts. Und für den Verschmelzungsgedanken bedeutet dieser Beschluß durchaus keine Gefahr. Im Gegenteil! Wenn man die anfängliche Abneigung der Glasarbeiter-Kollegen gegen die Krankenunterstützung durch den Verband bedenkt und ihr diese prinzipiell sehr bedeutende Entscheidung gegenüber hält, dann gewinnt dieses Zugeständnis, das der starke Ausdruck des ehrlichen Willens bei den Glasarbeitern ist, durch eine Annäherung an die Unterstützungsrichtungen bei den Töpfern und bei uns die Verschmelzungsmöglichkeiten zu erhöhen, eine Bedeutung, die nicht zu gering bemessen werden darf. Denn auch dieser Beschluß, ebenso wie die Resolution zur Verschmelzungsfrage selbst, zeigen, daß es vorwärts geht mit dem Gedanken der Verschmelzung.

Wir freuen uns dessen. Und auch wir werden bemüht sein, den Vorstand und die Redaktion des Glasarbeiterverbandes, die von der Generalversammlung zu lebhafter Propaganda und schnellster Förderung der Verschmelzungsfrage verpflichtet wurden, darin in jeder Weise und nach besten Kräften zu unterstützen.

Der Kinderschutz als Förderer der Gewerkschaftsbewegung.

Natürlich ist es nicht der Hauptzweck des Kinderschutzes, die Gewerkschaftsbewegung zu fördern, vor allem ist er nicht deswegen im Parlament gefordert und begründet und von den Massen propagiert worden, sondern im Interesse der lohnarbeitenden Kinder. Aber in seiner Wirksamkeit, in seinen Konsequenzen wird er zu einem vorwärts treibenden Faktor für die Gewerkschaftsbewegung.

Erklärlich genug: Der Kinderschutz, seine Durchführung voraus gesetzt, steckt der Ausbeutung eine feste Grenze und schafft damit der körperlichen und geistigen Entwicklungsmöglichkeit der Kinder einen größeren Spielraum.

Weil der körperlichen Entartung und geistigen Verödung, soweit sie in der kindlichen Erwerbsarbeit wurzeln somit eine feste Schranke errichtet ist, steht in weit höherem Maße zu erwarten, daß die Proletariatskinder zu gefunden, aufgeweckten Menschen heran wachsen.

Solcher Menschen aber bedarf die Gewerkschaftsbewegung bei ihrem Kampf um ein Empor in wirtschaftlicher und politischer Beziehung. Die Erfahrung hat längst gelehrt, daß körperlich gesunde und geistige rege Menschen stets dauernder und schneller für die Gewerkschaften gewonnen werden, denn sie haben mehr Mut und Tatkraft, mehr Energie und Begeisterungsfähigkeit als körperlich schwache und stöche oder geistig stumpfe und teilnahmslose Menschen. — Der Kinderschutz, der Körper- und Geisteskräfte der zukünftigen Vollarbeiter vor der Schädigung und Vernichtung bewahrt, wird ihre Leistungsfähigkeit im Wirtschaftsprozeß, sowie ihre Leistungsfähigkeit in der Arbeiterbewegung erhöhen.

Proletariatskinder, die Tag für Tag gezwungen sind, den Treitmühlengang der Erwerbsarbeit zu gehen, während ihre besser gestellten Altersgenossen sich dem frohen Jugendspiel widmen, werden zudem nur zu leicht die Arbeit fürchten, hassen und verachten lernen, was eine schwere Schädigung ihrer Charakterentwicklung bedeutet.

Just weil wir den hohen erzieherischen Wert der Arbeit anerkennen, weil wir niemals die Arbeit als Erziehungsmittel entbehren können, müssen wir mit demselben Nachdruck für die Beseitigung der Kinder-Erwerbsarbeit eintreten, mit dem wir die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes in den Schulplan fordern.

Durch eine planmäßige Erziehung zur Arbeit und durch die Arbeit wird der im Kinde schlummernde Tätigkeitsdrang geweckt und entwickelt. Das Kind lernt selbständig beobachten, denken, urteilen und handeln, es entwickelt die Geschicklichkeit seiner Finger und die Kräfte seiner Muskeln; hat es einen Gegenstand fertig gestellt, so fühlt es sich als Schöpfer und lernt den Wert, die Ehre und die Würde der Arbeit kennen.

Aber nur wer den Wert und die Würde der Arbeit kennt, und anerkennt, wird den Stolz des Arbeiters empfinden und das Recht auf anständige Bezahlung beanspruchen. Ja mehr noch: Nur wer so fühlt, wird die Pflicht der Arbeitenden anerkennen, solidarisch für eine gute Bezahlung der Arbeit zu kämpfen.

Was also die Erziehung zur Arbeit und durch die Arbeit an Arbeitertugenden beim Kinde entwickelt wird, das zerstört dagegen die Erwerbsarbeit, die der Art nach den Kindern meistens nicht behagt, der Menge nach ihre Kräfte übersteigt.

Doch noch in anderer Weise als in der geschilderten fördert der Kinderschutz, der Kampf gegen die Kinder-Erwerbsarbeit, die Gewerkschaftsbewegung: Kindliche Arbeiter sind immer Lohnbrücker! Nur ihrer Billigkeit halber ist die Nachfrage nach kindlichen Arbeitskräften so groß.

Hinzu kommt ferner, daß in den Berufen, wo die Ausnutzung der kindlichen Arbeitskraft allgemein üblich ist, wie z. B. bei der Zeitungs-Kolportage, in der Hausindustrie, bei den verschiedensten Botengängen, die Unternehmer bei der Festsetzung der Löhne die Mithilfe der Kinder von vornherein mit in Berechnung stellen und die Löhne der Erwachsenen umso niedriger normieren. Wird die Kinderarbeit nun aber allgemein ausgeschlossen, so sind die kleinen Lohnbrücker beseitigt.

Beseitigt ist damit für die einzelne Arbeiterfamilie aber auch die Einnahme, die aus der kindlichen Arbeitskraft erzielt wird. Die Erhöhung des Einkommens kann dann nur erfolgen durch die Macht der Organisation, durch die wirtschaftlichen Kämpfe.

Gibt es nur diesen Weg, wird er auch um so eher beschritten werden.

Wo an den einzelnen Orten, z. B. bei der Zeitungs-Kolportage so verfahren wurde, daß an Stelle der Kinderarbeit der feste gewerkschaftliche Zusammenschluß der Erwachsenen trat,

da erzielten die Kolportöre ohne Kinderhilfe bald einen höheren Lohn, als vorher mit denselben. Beim Brotausstragen machten die Brotträger bald dieselben Erfahrungen, was die Herren Bäckermeister auf einem ihrer letzten Innungstage veranlaßte, Sturm zu laufen gegen das Kinderschutzgesetz.

In der Hausindustrie würden die Folgen sich sicher in derselben Weise zeigen, wenn auch nicht gleich in demselben Umfange.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich das Folgende: Der Kinderschutz erhält den Kindern die Sorglosigkeit und den Frohsinn der Jugend, indem er sie von der Ausbeutung befreit; er sichert ihnen ferner in höherem Maße als sonst die Entwicklungsmöglichkeit des Körpers, ihrer geistig-sittlichen Kräfte, ihrer Talente und Eigenschaften und fördert damit, sowie mit der Beseitigung des kindlichen Lohnbrückerturns, in bedeutender Weise die Ausbreitungsmöglichkeit der gewerkschaftlichen Idee und der gewerkschaftlichen Organisation.

Ein wirksamer Kinderschutz liegt also im Interesse der Gewerkschaftsbewegung. Leider bleibt das geltende Recht weit hinter unseren Forderungen zurück. Einmal sind die Kinder in der Landwirtschaft und bei häuslichen Diensten ganz unberücksichtigt geblieben, dann aber ist der geltende Schutz für Kinder in gewerblichen Betrieben (Werkstätten, Hausindustrie, als Botengänger usw.) vollkommen unzureichend. Statt alle Erwerbsarbeit der Kinder zu verbieten, mindestens so lange sie schulpflichtig sind, ist sie — außer in Fabriken — vom 12. bzw. 10. Lebensjahre ab gestattet, auf Grund des Kinderschutzgesetzes.

Die Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes, so verbesserungsbedürftig sie auch sind, bilden aber immerhin eine Grundlage, von der aus der Kampf um die gänzliche Beseitigung der Kindererwerbsarbeit geführt werden kann, heute steht der Kinderschutz leider fast vollständig auf dem Papier.

Die Kräfte der zur Ueberwachung des Gesetzes eingesetzten Instanzen: Polizei, Gewerbeinspektion, eventuell die Lehrer, reichen bei weitem nicht aus. Hier, wie bei der Ueberwachung aller zum Schutze der Arbeiterschaft erlassenen Gesetze bedarf es der tätigen Mithilfe der organisierten Arbeiterschaft. Diese Hilfe kann beim Kinderschutz eine doppelte sein. Sie kann darin bestehen, daß die Organisationen unter ihren Mitgliedern das soziale Empfinden und Verstehen wecken und stärken, damit sie die Schädlichkeit der Kindererwerbsarbeit erkennen und an ihrer Beseitigung mitarbeiten. Sie kann und muß aber auch darin bestehen, daß Uebertretungen des geltenden Rechtes fest gestellt und ihre Wiederholung verhindert wird.

Zu diesem Zwecke sind in einer Reihe von Orten Kinderschutzkommissionen gebildet, die zum Teil schon eine recht segensreiche Tätigkeit entfaltet haben. — Nach voraus gegangener Verständigung zwischen Gewerkschaftskartellen und örtlicher Parteileitungen werden jetzt überall, wo nur irgend die Kräfte vorhanden sind, gleichfalls solche Kommissionen gebildet werden von Männern und Frauen, die innerhalb der Arbeiterbewegung sich das nötige Verständnis für diese Tätigkeit erworben haben. Wo immer solche Kommissionen bestehen oder geschaffen werden, da gilt es, sie bei ihrer Wirksamkeit bestens zu unterstützen, den Kindern zum Schutze, den Unternehmern zum Trug.

Zur Information unserer Kollegen und Kolleginnen fügen wir die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes bei:

Für die Beschäftigung von schulpflichtigen Kindern in der Hausindustrie (Heimarbeit) im Betriebe von Werkstätten, im Handelsgewerbe und in Verkehrsgewerben, in Gast- und Schankwirtschaften sowie als Botengänger gelten folgende Vorschriften:

Fremde Kinder unter 12 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden. (§ 5, Absatz 1). Eigene Kinder unter zehn Jahren dürfen nicht beschäftigt werden. (§ 13). Eigene Kinder unter 12 Jahren dürfen in der Wohnung oder Werkstätte einer Person für Dritte nicht beschäftigt werden. (§ 13).

Fremde oder eigene Kinder dürfen nicht vor 8 Uhr früh und nicht nach 8 Uhr abends beschäftigt werden. (§§ 5 und 13).

Vor dem Vormittagsunterricht dürfen Kinder überhaupt nicht beschäftigt werden. (§§ 5 und 13).

Nachmittags darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach Beendigung des Unterrichts beginnen. (§§ 5 und 13).

Die Beschäftigung darf nicht länger als drei Stunden und in den Ferien nicht länger als vier Stunden täglich dauern. (§§ 5 und 13).

Den Kindern muß eine zweifündige Mittagspause gewährt werden. (§§ 5 und 13).

An Sonn- und Festtagen dürfen eigene wie fremde Kinder nicht beschäftigt werden in Werkstätten sowie im Handelsgewerbe und im Verkehrsgewerbe. (§§ 9 und 13).

Fremde Kinder unter 12 Jahren dürfen als Botengänger, beim Brot-, Zeitung-, Milchaustragen usw., nicht beschäftigt werden, und über 12 Jahre alte fremde Kinder dürfen Sonntags in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags nur zwei Stunden arbeiten, wobei die Zeit des Gottesdienstes freibleiben muß (§§ 9 und 13).

In Gast- und Schankwirtschaften darf kein Kind unter 12 Jahren beschäftigt werden, schulpflichtige Mädchen über 12 Jahren, fremde wie eigene, dürfen keine Verwendung zum Bedienen der Gäste finden (§§ 7 und 16). An Orten unter 20 000 Einwohnern ist für kleinere Wirtschaften Dispensation von allen diesen Vorschriften zulässig, soweit es sich um eigene Kinder handelt.

Werkstätten im Sinne dieses Gesetzes sind auch Schlaf- und Wohnräume sowie Küchen, wenn darin gewerbliche Arbeit verrichtet wird.

Die Beschäftigung fremder Kinder ist nur gestattet, wenn der Arbeitgeber für jedes Kind eine von der Ortspolizeibehörde ausgestellte Arbeitskarte besitzt. (§ 11).“

Verbands-Angelegenheiten

Aus Mitgliederkreisen.

Eine ernste Mahnung

richtet der Kollege R. J. aus Roda an die Kollegen, die in letzter Zeit den Verband verlassen und an jene Kollegen, die sich durch die Fahnenflüchtigen leicht wandelmütig machen lassen könnten. Wir geben die Zeilen nachstehend den Kollegen zur Kenntnis:

Der wirtschaftliche Niedergang in unserer Industrie und die damit verbundene große Arbeitslosigkeit wirken auch berart niederdrückend auf die Arbeiter ein, die noch nicht auf das Pflaster geworfen worden sind, daß es selbst viele unserer früher besten Mitglieder vorziehen, dem Verbanne den Rücken zu kehren, dem sie jahrzehnte lang als tüchtige Mitglieder angehörten und mit Hilfe dessen sie schon manche Lohnerhöhung errangen. Aber noch viel bedauerlicher ist es, daß diese Abtrünnigen noch durch leeres Geschwätz die anderen Kollegen dazu zu bewegen suchen, ebenfalls der Organisation den Rücken zu kehren, um dadurch ihre unschöne Handlungsweise zu beschönigen. Während diese Kollegen politisch dem radikalsten linken Flügel angehören und auch hier als Vertrauensperson fungieren und sich in bezug auf ihre Intelligenz nicht selten über das Niveau des Alltagspolitikers erheben, sind sie blind gegenüber der Tatsache, daß lediglich das ständige Zusammenwirken der Massen in der Gewerkschaft die einzige Gewähr bieten kann, dem sonst so mächtigen Kapital ein Paroli bieten zu können. Wie oft verlieren sich die besten Kräfte in nebensächlichen Aufgaben, während sie das, was ihnen am nächsten liegen sollte: Die Sorge um Erhaltung und Hebung ihrer materiellen Lage, vollständig in den Hintergrund stellen. Was hilft eine starke Parteiorganisation, wenn man die Gewerkschaft im Stich läßt? Nur durch gemeinschaftliches und unermüdeliches Arbeiten in beiden Organisationen kann etwas Ersprießliches für die Arbeiter errungen werden. Was hilft es ferner, wenn man in Arbeitergesangsvereinen jene Lieder wie „Nicht verzagt im Kampf und Wetter“ und dergleichen so trefflich zum Vortrag bringt, aber dieselben nicht in Taten anwendet? Und doch lehrt gerade die jetzige Zeit, daß eine gute Gewerkschaft wie die unsrige ist, durch ihre hohe Arbeitslosenunterstützungs-Einrichtung in erster Linie die Not der Arbeitslosigkeit lindern kann. Oder glauben jene Kollegen, daß sie niemals das Schicksal ereilen kann, wie es so viele ihrer Kollegen betroffen hat, die aufs Pflaster gesetzt wurden und wo dann die Organisation die größte Not gelindert hat? Darum Kollegen, überlegt euch den Schritt, den ihr tun wollt, ehe es zu spät ist und bleibt treu eurer Organisation und haltet fest an eure Rechte, denn keiner weiß von euch, ob er nicht schon morgen auf dem Pflaster liegt. Dann kommt die Reue und die Stunde, in der es dann heißen wird: Wäre ich doch der Organisation treu geblieben! Erst dann wißt ihr den Wert einer guten Organisation zu schätzen. Aber dann ist es zu spät.

Aus unserem Berufe

Die Krise in der Keramikindustrie. Während hier und da schon leise verlautet, daß die Geschäfte sich ein wenig erholen und die Wirkungen der wirtschaftlichen Krise nachlassen, liegen für die Porzellan- und Steingutindustrie, soweit deren einzelne Betriebe auf den Auslandsmarkt angewiesen sind, eher weitere

ungünstige Meldungen vor. So ergibt zum Beispiel die Feststellung im Vierteljahrsheft des Reichsstatistischen Jahrbuches für das erste Quartal 1909, daß in diesem Zeitraum der Umfang des ausgeführten Porzellans und Steinguts gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres noch weiter zurück gegangen ist. Es wurden u. a. an Tafelgeschirr im ersten Vierteljahr des Jahres 1908 noch 65 788 Doppelzentner ausgeführt, während infolge der Minderung des amerikanischen Absatzes und des Ausfalls englischer Bestellungen die Statistik des Jahres 1909 nur noch 39 410 Doppelzentner aufweist. Luxusporzellan zeigt dem Gewicht nach eine unerhebliche Abschwächung. Die Ausfuhr ging von 10 190 Doppelzentner auf 9 568 Doppelzentner zurück. Dagegen zeigt der Wertbetrag der ausgeführten Waren eine Erhöhung der Ziffern von 1 551 000 Mk. auf 1 564 000 Mk. Die Steinguterzeugnisse weisen durchgängig einen starken Rückgang an der Ausfuhr auf. Für einfarbiges Steingut gibt die Statistik einen Rückgang von 19 823 Doppelzentner auf 16 035 an, an dem vor allem Dänemark und Brasilien beteiligt sind; für andere Waren aus Steingut ist der Verlust ein noch erheblicherer. Die Ausfuhr beträgt 25 910 Doppelzentner gegen 34 239 Doppelzentner im letzten Jahre. Wiederum ist Dänemark an diesem Ausfall stark beteiligt (3 422 Doppelzentner gegen 1 844 Doppelzentner), ferner sehr erheblich Ägypten, dessen Einfuhr aus Deutschland sich allein um über 2 000 Doppelzentner auf 291 Doppelzentner verminderte. — Nur ein Hauptartikel wies ein lebhafteres Geschäft auf: Die Porzellanisolatoren. Die Ausfuhrziffern steigerten sich hierbei von 12 626 Doppelzentner auf 13 158 Doppelzentner. — Das ist freilich auch nicht viel, aber es ist doch ein kleiner Fortschritt.

Oesterreich. Um die Wirkungen der wirtschaftlichen Krise auf die Kolleginnen und Kollegen, soweit dieselben organisiert sind, einigermaßen abschätzen zu können, gab die österreichische Verbandsleitung an die Verbandsmitglieder Fragebogen aus. Aus diesen Fragebogen und verschiedenen anderen Einzelberichten ergab sich folgendes Resultat: Von 66 Betrieben kamen ausgefüllte Fragebogen retour, aus welchen konstatiert werden konnte, daß 5 Betriebe von der Krise nicht betroffen wurden, 21 betroffene Betriebe einfach die überflüssigen Leute entließen und in 40 Fabriken Betriebs Einschränkungen vorgenommen wurden. Die Zahl der vollständig brotlos gewordenen Arbeiter betrug 737 männliche und 403 weibliche, also insgesamt wurden 1 140 Arbeiter arbeitslos. Deren Durchschnittslohn zur Grundlage genommen, ergibt einen Lohnverlust von 20 600 Kronen pro Woche. Von der Arbeits-Einschränkung, die in verschiedener Form auftrat, wurden 3 006 männliche und 2 483 weibliche, also insgesamt 5 489 Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen. Diese Einschränkungen fallen alle in die Zeit vom 1. April 1908 bis 31. März 1909 und waren die einen von längerer, die anderen von kürzerer Dauer. Der Lohnverlust, der den Arbeitern dadurch entstand, beträgt 694 127 Kronen. Nimmt man an, daß die Entlassenen 13 Wochen ganz erwerbslos waren, so ergibt dies mit dem oben angeführten Betrage eine Summe von rund 1 Million Kronen. Man kann dies umso leichter annehmen, als zur Zeit noch eine ganze Menge Arbeitsloser herum laufen, welche $\frac{1}{2}$ Jahr bis 1 Jahr schon erwerbslos sind und trotz aller Mühe keine Arbeit finden können. Welche Summe von Not und Elend steckt in diesen Zahlen, wieviel vordem glückliche Familien fielen der Verzweiflung anheim. Man schaudert, wenn man die Wirkungen der Krise bis in die letzte Konsequenz verfolgt. So manche Familie mußte die ihr lieb gewordenen Einrichtungstücke aufs Leihamt oder zum Tröbler tragen, um nur etwas zum Leben zu haben. Das verringerte Einkommen oder gänzlicher Mangel desselben zwang die Arbeiter auch, ihre Lebenshaltung darnach zu richten. Die durch die mörderische Arbeit in den Fabriken ausgemergelten Körper, welche ohnedies zum größten Teil an Unterernährung litten, hielten nicht Stand und brachen zusammen. Während der Krise nahmen Krankheiten sowie Sterbefälle in erschreckendem Maße zu. Niemand kümmert sich um diese Armen, niemand bot ihnen Hilfe und wenn der Verband für seine Verhältnisse eine verhältnismäßig große Summe opfern mußte, so konnte er damit das Elend doch nicht aus der Welt schaffen. Es zeigt sich hier deutlich, daß die staatliche Hilfe in solchen Zeiten wird einsetzen müssen, daß man diese Lasten den Gewerkschaften allein nicht aufhalsen darf. Was der Verband leistete, zeigen folgende Ziffern: Vom 1. April 1908 bis 30. März 1909 zahlte der Porzellanarbeiterverband aus: An Arbeitslosenunterstützungen 27 440,69 Kronen, Fahr- und Ueberstufungskosten 2 057,34 Kr., Notfallunterstützungen 1459,42 Kr., Krankenunterstützungen 28 043,50 Kronen, Hinterbliebenenunterstützungen 8959,25 Kr. Insgesamt also 67 960,20 Kr.

Dessendorf in Böhmen. Wie uns mitgeteilt wird, stehen die bei der Firma J. Sch n a b e l & S o h n beschäftigten

Kollegen vor dem Ausbruch ernster Differenzen. Im vergangenen Jahre kam die Firma dem Ersuchen der Kollegen auf eine Lohnaufbesserung entgegen. Das scheint jedoch der Firma wieder leid geworden zu sein; denn in einer Bekanntmachung wird den Arbeitern mitgeteilt, daß vom 11. Juni ab wieder die früheren, das heißt die geringeren Löhne gezahlt werden. Da die Kollegen bestrebt waren, die Differenz durch Verhandlungen zu erledigen, die Firma aber jede Vermittelung abgelehnt hat, so ist ein ernster Konflikt nicht ausgeschlossen. Jedenfalls bitten wir unsere Kollegen, die über den Betrieb verhängte Sperre aufs strengste zu beachten.

Vermischtes

Berlin. Von Seiten der berliner Kollegen wird uns geschrieben: In der vorigen Nummer der Ameise befindet sich ein Irrtum, welcher auch im Vorwärts enthalten war. Unter Vermischtem heißt es über die berliner Gewerkschaften: „Ausgaben für Arbeitslosen-Unterstützung“ Porzellanarbeiter 27 634 M. ([07] 27 827). Es muß heißen 8114 M. ([07] 6733 M.) Die falsch angeführte Summe bezieht sich auf die Ausgabe der Sattler.

Neue Steuern. Nachdem der Reichstag vor Pfingsten in die Ferien gegangen war, tagte die Steuerrkommission des Reichstags munter weiter. Zulezt nur noch aus den Vertretern der rechten Parteien und des Zentrums bestehend. Diese Kommission stellte nun folgenden Steuerplan auf: Die Erhöhung der Biersteuer, die Erhöhung der Schaumweinsteuer, die Tabakwertsteuer, die Erhöhung des Tabakzolls, die Branntweinsteuer mit Verewigung der Liebesgabe, die Rotierungssteuer auf Aktien usw., die Reichsumsatzsteuer, die Wertzuwachssteuer auf Immobilien, die Steuer auf Parfüm, Kopf- und Mundwasser, Zahnwasser und Schönheitsmittel, die Steuer auf elektrische Glühlörper, die Steuer auf Gasglühlöcher, die Erhöhung des Kaffee- und Teezolls, die Steuer auf Streichhölzer, Wachsstreichhölzer, Licht usw. Ferner die Mühlenumsatzsteuer, der Kohlenausfuhrzoll, die Zigarettensteuer. — Gleichzeitig hat das preußische Junkerparlament — nachdem eben erst ein Zuschlag von 5 bis 25 Prozent zur Einkommensteuer und ein Zuschlag zur Ergänzungssteuer beschlossen worden ist — die preußischen Untertanen mit einer Stempelsteuer auf Fahrräder und einer Erhöhung des Mietsstempels beglückt. — Namentlich die Fahrradsteuer, die für jedes Fahrrad einen jährlichen Stempelbetrag von 1,50 M. vorsieht, würde die Arbeiter schwer treffen. Das ist dem Zentrum zu verdanken. Die Konservativen verlangten pro Fahrrad und Jahr 50 Pfennig. Das Zentrum drückte die Steuer mit 1,50 M. durch. Dafür aber ließen die Junker die beantragte Reitpferdsteuer von 80 M. pro Jahr glatt durchfallen. — Wenn Bülow doch jetzt einmal den Reichstag auflösen wollte!

Der Holzarbeiterverband erlitt durch den am ersten Pfingstfeiertag erfolgten Tod seines Redakteurs, des Genossen Ernst Deinhardt einen herben Verlust. Der Verbands-Vorstand widmete dem Verstorbenen folgenden Nachruf: „Ausgerüstet mit großem Wissen, eiserner Energie und starkem Fleiß, hat der nun Verbliebene eine Reihe von Jahren in den vordersten Reihen der deutschen Holzarbeiterbewegung gestanden. Ueberall, ob in der Presse, in der Versammlung, oder im Beratungszimmer, immer erzwang sich die Wucht seiner Gründe die ernsteste Beachtung seiner Kollegen. Wir haben einen außerordentlich tüchtigen Mitarbeiter, einen treuen Freund und Kollegen verloren, der sich ein ehrendes Andenken für alle Zeiten erworben hat.“

Streikende Geistliche. Ueber eine sehr interessante Arbeitseinstellung berichteten vor kurzem die Tagesblätter in folgender Notiz: In Diegnitz in Schlesien hat ein evangelischer Anstaltsgeistlicher die Pastorisation am Landgerichtsgefängnis nieder gelegt, weil der Fiskus die von ihm beantragte Erhöhung des Jahresgehaltes von 400 auf 600 M. abgelehnt hat. Die anderen evangelischen liegnitzer Geistlichen erklärten sich mit ihm solidarisch. — Es würde ein Wohl für einen sehr großen Teil des Volkes sein, wenn die gesamte Geistlichkeit einmal dauernd streikten würde. Dieser Streik würde uns ganz besonders sympathisch sein.

Der Parteitag 1909 der deutschen Sozialdemokratie wird vom 12. bis 18. September in Leipzig tagen. Parteivorstand und Kontrollkommission haben die vorläufige Tagesordnung wie folgt festgesetzt: 1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. 2. Bericht der Kontrolleure. 3. Parlamentarischer Bericht. 4. Bericht der Kommission wegen Aenderung des Organisations-

Statuts. 5. Maifeier. 6. Reichsversicherungsordnung: a) Allgemeine und Krankenversicherung; b) Unfallversicherung; c) Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. 7. Internationaler Kongress in Kopenhagen. 8. Sonstige Anträge. 9. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Kongresse und General-Versammlungen der Gewerkschaften in der Pfingstwoche, kurz vor und nach Pfingsten fanden in so reicher Menge statt, daß wir nur in kurzen Andeutungen auf die einzelnen Tagungen eingehen zu können. — Besonderes Interesse in der Öffentlichkeit erweckte der in Berlin stattgehabte internationale Bergarbeiterkongress, der vom ersten Pfingsttag bis Freitag, den 4. Juni, tagte. Es waren anwesend: 37 Delegierte des Deutschen Bergarbeiterverbandes, 7 polnische, 1 Girsch-Dunckerische, 12 österreichische, 8 belgische, 6 französische und ca. 60 englische Delegierte. Die Begrüßungsansprachen klangen alle auf die Verbrüderung der Arbeiter zur Erhaltung des Weltfriedens aus. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: Sicherheit in den Gruben, Anstellung von Arbeiterkontrolleuren, Alters- und Unfallversicherung, Kinderarbeit, Frauenarbeit, gesetzlicher 8 Stundentag, Minimallohn, Regelung der Produktion, Strafwesen, Verstaatlichung der Bergwerke, Internationaler Festtag der Bergarbeiter, jährliche Ferien, Verkaufspreise und Profit. Dem internationalen Bergarbeiterkongress ging die Generalversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes in Eisenach vom 16. bis 24. Mai voraus: Davon ist hervor zu heben: Die Diskussion über den Geschäftsbericht zeitigte u. a. einen Antrag, der die Unterstützung der wegen der Maifeier ausgesperrten oder gemäßregelten Mitglieder durch den Verband wünscht. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Weitere Anträge bezogen sich auf das Zusammengehen mit den anderen Arbeiterorganisationen, Hierzu führte der Verbandsvorsitzende Sachsse aus, daß die Siebenerkommission nicht mehr existiert. Die Polen hätten sich zurück gezogen, weil der christliche Verband sich weigerte, seinen Generalsekretär Behrens aus der Kommission zu entfernen, nachdem er in der Angelegenheit des Sprachenparagraphen im Reichsvereinsgesetz eine so schädliche Rolle gespielt hat, und auch der Bergarbeiterverband ist ausgetreten. Falls künftig die Notwendigkeit eintreten sollte, eine neue Kommission zu bilden, würde der Bergarbeiterverband mit den Polen und den Girsch-Dunckerischen in Verbindung treten und auch die Christen einladen. Es bleibt dann den letzteren überlassen, ob sie mitmachen wollen. — Das Statut des Verbandes wurde insofern abgeändert, als Staffelbeiträge eingeführt wurden. Mitglieder unter 3 Mark Tagesverdienst zahlen 30 Pf., die übrigen Mitglieder 40 Pf. Außerdem ist eine Beitragsklasse mit 50 Pf. gebildet, zu welcher der Beitritt freiwillig ist. 18 Prozent der Beiträge verbleiben den Zahlstellen. Die Gemäßregeltenerunterstützung beträgt in den drei Klassen 10 bzw. 12 und 14 M. An Arbeitslosenunterstützung wird nach einjähriger Karenz pro Tag 75 Pf., bzw. 1 M. und 1,25 M. gezahlt. Nach drei Jahren steigen diese Sätze auf 90 Pf. bzw. 1,20 M. und 1,50 M., nach fünfjähriger Mitgliedschaft auf 1 M. bzw. 1,40 M. und 1,75 M., und nach 10 jähriger Mitgliedschaft wird 1,20 M. bzw. 1,60 M. und 2 M. gezahlt. Von der zweiten Krankheitswoche ab wird als Notfallunterstützung in den drei Klassen wöchentlich 2,40 M. bzw. 3 M. und 3,60 M. gezahlt. Das Sterbegeld, welches nach halbjähriger Mitgliedschaft 20 M. bzw. 30 M. und 40 M. beträgt, steigt nach siebenjähriger Mitgliedschaft auf 70 M. bzw. 80 M. und 90 M. — Erwähnenswert ist noch der Beschluß, die Inserate in der „Bergarbeiter-Zeitung“ abzuschaffen. — Fast zur gleichen Zeit tagte in Kiel — vom 16. bis 20. Mai — die Generalversammlung der Schiffszimmerer. Ein Antrag, mit dem Metallarbeiterverband zwecks Uebertritts in Unterhandlungen zu treten, wurde abgelehnt, dagegen wurde beschlossen, die Frage der Verschmelzung in den Mitgliederkreisen zu erörtern und die Beschlussfassung bis zur nächsten Generalversammlung zu vertagen. Die Beiträge sowie Unterstützungen werden auf der seitherigen Höhe belassen, doch wurde beschlossen, künftig auch Lehrlinge aufzunehmen, die 25 Pf. wöchentlich als Beitrag zu zahlen haben. Die seitherige Einrichtung der Bezirksleiter wird abgeschafft, dafür soll ein zweiter besoldeter Beamter angestellt werden. — In der Pfingstwoche selbst tagten in Hannover die Glasarbeiter. Wir berichten darüber an anderer Stelle. Ferner waren zu gemeinsamen Beratungen zusammen: Die Gemeindegewerkschaften in Dresden, die Metallarbeiter in Hamburg, die Bildhauer in Magdeburg. Auch fanden sich zum ersten Mal die Vertreter der Arbeiter in chemischen Betrieben zu einer größeren Konferenz in Frankfurt am Main zusammen, während in Dresden der erste Blindenkongress tagte.

Das Wrack.

Aus dem Französischen von G. de Maupassant.

II.

Der Engländer wollte hinweg eilen. Ich hielt ihn zurück. Flucht war unmöglich, wegen der vielen Böcher im Sande, denen wir beim Hinweg ausweichen konnten, in die wir jetzt aber unbedingt hinein fallen mußten.

Einen Augenblick lang empfanden unsere Herzen nur Entsetzen und Angst. Dann begann die kleine Engländerin zu lächeln und murmelte: „Wir sein nun die arme Schiffbrüchigen!“

Ich wollte lachen, doch hielt mir die Furcht die Kehle zu, eine entsetzliche, feige, niedrige Furcht, die so stupide war, wie die gelbe Flut vor uns. Alle Gefahren, die uns hier bedrohen konnten, erschienen auf einmal vor meinem Geiste, und ich hätte am liebsten „zu Hilfe“ gerufen. — Doch wen?

Die beiden kleinen Engländerinnen hatten sich an ihren Vater geklammert, der mit verwirrten Blicken auf das unendliche Meer um uns hinaus sah.

Und die Nacht kam, so schnell wie die Flut des Ozeans, eine schwere, feuchte, eisige Nacht. Ich sagte: „Es bleibt uns nichts übrig, als hier auf dem Schiffe auszuharren.“ Und der Engländer entgegnete: „O yes.“

Und wir betrachteten also eine Viertelstunde . . . eine halbe . . . ach ich weiß wahrhaftig nicht wie lange, das gelbe Wasser, das immer höher stieg und auf dem wiedereroberten Boden wie triumphierend zu schäumen begann.

Eins der Mädchen begann über die Kälte zu klagen, und wir kamen auf den Gedanken hinunter zu steigen, um uns vor dem leichten, doch eisigen Winde, der uns wie mit Messern stach, zu schützen.

Ich beugte mich über die Luke . . . das Schiff war voll Wasser. Wir mußten uns also an die hintere Wand des Schiffes kauern, die uns ein klein wenig schützte.

Jetzt umgab uns vollständige Finsternis und wir saßen eng aneinander, in den Ozeanen von Wasser und Dunkelheit verloren. An meiner Schulter fühlte ich die Schulter der kleinen Engländerin zittern und hörte oft, wie ihre Zähne vor Kälte zusammen schlugen; doch fühlte ich auch die sanfte Wärme ihres Körpers durch den Stoff ihrer Kleider und diese Wärme berührte mich köstlich wie ein Kuß. Wir sprachen kein Wort mehr, sondern blieben unbeweglich stumm sitzen, wie ein paar verschüchterte Tierchen während eines Unwetters in einem Graben hocken. Und doch, trotz allem, trotz der Nacht, trotz der furchtbaren und stets wachsenden Gefahr keimte langsam ein Gefühl des Glückes in mir auf . . . ich war glücklich, weil ich dort war, glücklich trotz Kälte und Gefahr, glücklich über die langen Stunden voll Dunkel und Angst, die ich auf dem Brettergerüst, doch so nahe bei dem hübschen, lieblichen Mädchen zubringen durfte.

Ich fragte mich: Warum dieses seltsame Gefühl von Wohlsein und Freude?

Warum? Wußte ich's? Weil sie da war? Wer, sie? Eine kleine unbekannte Engländerin! Ich liebte sie nicht, ich kannte sie nicht und doch fühlte ich mich gerührt, ergriffen, erobert!

Ich hätte sie aus tausend Gefahren retten, für sie tausend Lorbeeren begehren mögen. Seltsames Ding! Wie kommt es nur, daß uns die Gegenwart einer Frau so durchrüttelt? Ist es die Macht ihrer Anmut, die uns in Bann schlägt? Das Verführerische ihrer Schönheit und ihrer Jugend, das uns bezaubert wie Wein?

Ist es nicht eher der Wille jener geheimnisvollen großen Liebe, die ohne Unterlaß die Wesen zu vereinigen strebt, die ihre Kraft erprobt, wo immer sich Mann und Weib gegenüber stehen, die sie mit Erregung durchdringt, mit verwirrender geheimner tiefer Erregung, wie man den Boden umgräbt, wenn man Blumen pflanzen will?

Doch das Schweigen der Finsternis wurde beängstigend, nur daß es von einem endlosen leisen unbestimmten Brausen unterbrochen wurde, von dem dumpfen Brausen des Meeres, das stieg und mit hohlem, einformigem Tone gegen das Wrack schlug.

Plötzlich vernahm ich ein Schluchzen. Das kleinste der englischen Fräulein weinte. Ihr Vater wollte sie trösten, und gleich darauf sprachen sie alle in ihrer Sprache auf die Kleine et. Ich verstand kein Wort, doch erriet ich, daß sie sie beruhigen wollten, daß sie aber immer ängstlicher wurde.

Ich fragte meine Nachbarin: „Sind Sie nicht zu kalt, mein Fräulein?“

„Oh gewiß,“ antwortete sie, „ich fühlen sehr kalt.“

Ich wollte ihr meinen Mantel geben, sie weigerte sich ihn anzunehmen; doch hatte ich ihn schon ausgezogen und wickelte sie trotz ihres Sträubens hinein. Während des kurzen Sträubens berührten sich unsere Hände, wobei mich ein köstlicher Schauer überlief.

Seit einigen Minuten wurde die Brise lebhafter und das Blätschern des Wassers gegen die Planken stärker. Ich stand auf, ein starker Windstoß schlug mir ins Gesicht — es wurde stürmisch!

Der Engländer bemerkte dies zu gleicher Zeit wie ich und sagte einfach: „Das wären schlimm für uns, diese . . .“

Gewiß war das schlimm für uns, denn Sturm bedeutete sicheren Tod in den Wellen, wenn sie auch nur einigermaßen stark gegen das Wrack anstießen; es war ja so zerbrochen und aus allen Fugen, daß ein einziger stärkerer Stoß es gänzlich auseinander reißen mußte.

Und wie die Stöße kräftiger wurden, stieg unsere Angst von Sekunde zu Sekunde mit jedem neuen Anprall der Wellen. Das Meer ließ jetzt durch die Dunkelheit lange weiße Linien erscheinen und wieder verschwinden, Schaumstreifen, während jede Woge den „Maria-Joseph“ durch und durch zittern und uns bis ins Innerste schauern machte.

Die Engländerin bebte, ich fühlte es, da wir eng aneinander lehnten und wurde von einem glühenden Verlangen erfaßt, sie in meine Arme zu ziehen.

Weit hinten, geradeaus, zur Linken und zur Rechten, glänzten die Leuchttürme an der Küste auf. Weiße, gelbe, rote Leuchttürme, die uns wie ungeheure, wie Riesenaugen ansahen, uns belauerten und gierig darauf zu warten schienen, ob wir nicht bald verschwänden. Einer von ihnen ärgerte mich ganz besonders. Er erlosch alle dreißig Sekunden, um gleich darauf wieder aufzublitzen. Er war gewiß ein Auge mit einem Lide, das ohne Unterlaß über seinen feurigen Blick fiel.

Von Zeit zu Zeit zündete der Engländer ein Streichhölzchen an, um nach der Uhr zu sehen, die er dann wieder schweigend in seine Tasche versenkte. Plötzlich jedoch rief er mir über die Köpfe seiner Mädchen mit ernster Würde zu: „Mein Herr, ich wünsche Ihnen ein glückliches, neues Jahr!“

Es war Mitternacht. Ich reichte ihm die Hand, die er schüttelte. Dann sagte er einen langen englischen Satz zu den Mädchen und begann plötzlich mit ihnen laut zu singen: „God save the queen.“*) Der Gesang stieg in die schwarze stumme Luft und verklang in dem weiten Raume.

Zuerst hätte ich am liebsten aufgelacht; dann ergriff mich eine mächtige, seltsame Bewegung.

Es war etwas Dunkles und Großes in diesem Gesang der Weltverlassenen und dem Tode Bedrohten, etwas wie ein Gebet, ja etwas, das ich dem antiken und erhabenen „Ave, Caesar, morituri te salutant“**) vergleichen möchte.

Als sie geendet hatten, bat ich meine Nachbarin, sie möchte noch irgend etwas singen, eine Ballade, ein Volkslied, was sie wolle, damit wir unsere Angst besser ertragen. Sie erfüllte meinen Wunsch und bald stieg ihre klare und junge Stimme in die Nacht. Sie sang wahrscheinlich irgend etwas Trauriges, denn die Töne wurden lang gezogen und kamen langsam zwischen ihren Lippen hervor und flatterten wie verwundete Vögel über die Wellen.

Das Meer stieg und schlug immer wilder an das Wrack. Ich dachte nur noch an ihre Stimme. Und ich dachte auch an die Sirenen. Wenn ein Schiff an uns vorüber gekommen, was hätten wohl die Matrosen empfinden müssen? Meine Gedanken enteiltten mir in ein Traumreich. Eine Sirene! War sie wirklich eine Sirene, diese Tochter des Meeres, die mich auf dem wurmförmigen Schiffe festgehalten, und nun mit mir in die Fluten stürzen mußte?

Doch wir alle fünf rollten jetzt plötzlich auf dem Deck umher, denn der „Maria-Joseph“ hatte sich auf die rechte Seite gelegt. Die Engländerin war über mich gefallen und ich hatte sie wie toll, ohne zu wissen, ohne zu verstehen, und im Glauben mein letzter Augenblick sei gekommen, in meine Arme gerissen und küßte sie glühend auf die Wangen, auf die Schläfe, auf das Haar. Das Schiff bewegte sich nicht mehr, und auch wir alle kauerten wieder still in einer Ecke.

Der Vater sagte: „Kate“ und das junge Mädchen, das ich in den Armen hielt, antwortete „yes“ und machte eine Be-

*) „Gott schütze die Königin“, englische Nationalhymne.

**) „Heil Caesar, die zu Tode gehen, grüßen Dich.“ Gruß der römischen Gladiatoren, die vor dem Beginn der Kämpfe in der Arena an dem Kaiser vorbeizogen.

wegung, um von mir los zu kommen. In diesem Augenblick wünschte ich wahrhaftig, daß das Schiff auseinander fiel und uns beide ins Wasser stürze.

Der Engländer aber sagte seelenruhig: „Das waren nicht Schlimmes, ein kleine Stoß! Mein drei Mädchen gerettet!“

Als er die älteste nicht gleich erblickte, hatte er sie schon verloren geglaubt!

Ich erhob mich langsam und bemerkte plötzlich ganz nahe bei uns ein Licht auf dem Meere. Ich rief, man antwortete. Es war ein Kahn, der uns suchte. Der Wirt des Hotels hatte unsere Unvorsichtigkeit geahnt und die Leute auf die Suche geschickt.

Wir waren gerettet; ich war trostlos darüber! Man nahm uns in den Kahn und ruderte uns nach Saint-Martin zurück.

Der Engländer rieb sich jetzt die Hände und murmelte: „Guten Abendessen! Guten Abendessen!“

Wir speisten in der Tat gut zu Abend. Doch war ich nicht fröhlich, ich sehnte mich nach dem „Maria-Joseph“.

Am folgenden Tage mußten wir uns nach vielen Händebrücken und dem Versprechen, uns zu schreiben, trennen. Sie reisten nach Biarritz und es fehlte nicht viel, so wäre ich ihnen gefolgt.

Ich war wohl überhaupt ganz verrückt, ich hätte beinahe um das Mädchen angehalten. Ich bin überzeugt, wären wir nur acht Tage zusammen gewesen, ich hätte sie geheiratet. Der Mensch ist manchmal wirklich unverständlich!

Zwei Jahre verflossen, ohne daß ich Näheres von ihnen hörte. Dann erhielt ich einen Brief aus New-York. Sie hatte sich verheiratet und teilte es mir besonders mit. Und seit der Zeit schreiben wir uns alle Jahre zum 1. Januar. Sie erzählt mir, wie sie lebt, erzählt mir von ihren Kindern, ihren Schwestern, jedoch nie von ihrem Gatten. Warum nicht? Ja warum nicht?

... Und ich erzähle ihr immer nur von dem „Maria-Joseph“

... Sie ist vielleicht die einzige Frau, die ich geliebt habe

... nein ... die ich geliebt haben würde ... Das heißt ... Wer kann es wissen? Die Umstände bestimmen einen ... Und dann ... und dann ... alles geht vorüber ... Sie muß doch schon sehr gealtert sein ... ich würde sie jetzt natürlich nicht wieder erkennen ... Ach, das Mädchen von damals ...

das Mädchen auf dem Brack ... welch himmlisches Geschöpf! Sie schrieb mir, daß sie schon weißes Haar hätte ... Mein Gott, das war mir fürchterlich ... ihr herrliches blondes Haar!

Nein, das Mädchen vom „Maria-Joseph“ lebt nicht mehr! ... Wie traurig ... doch das alles ist! ...

Versammlungs-Berichte etc.

k. **Halle.** Am 16. Mai fand im Volkspark eine gemeinschaftliche, gut besuchte Versammlung der Töpfer, Glas- und Porzellanarbeiter statt, die sich mit der Verschmelzungsfrage der keramischen Verbände beschäftigte. Nach einem Vortrag des Kollegen Bulke, in welchem er alles Für und Gegen bezüglich der Verschmelzung anführte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die am Sonntag, den 16. Mai, versammelten Töpfer, Porzellan- und Glasarbeiter in Halle erblicken in den Begleittereinerungen, welche sich auf wirtschaftlichem Gebiete vollziehen und der immer weiteren Verschärfung der Klassengegensätze innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung, die Notwendigkeit für die organisierte Arbeiterschaft Mittel und Wege zu suchen, um allen Angriffen der Kapitalisten energisch entgegen zu treten. Die Versammlung erachtet deshalb die Zentralisation der gewerkschaftlichen Arbeiter-Verbände zu einem allgemeinen Zentralverband für unbedingt notwendig. Unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Berufsinteressen und möglichst förderativer Gestaltung der Grundlagen dieser Zentralen, erkennen die Versammelten diese Zentralisation als wirksamstes Mittel zur Befreiung der Arbeiterklassen an. Die Versammelten sind sich wohl bewusst, daß die Erreichung dieses Ziels nur schrittweise vor sich gehen kann. Sie erachten deshalb die Verschmelzung der Arbeiter-Verbände in der keramischen Industrie als erste Etappe zu diesem Ziel für dringend notwendig und erwarten, daß von Seiten der drei Zentral-Verbände sofort Maßnahmen zur Lösung dieser Frage getroffen werden.

k. **Langenberg** (Reuß). In gut besuchter Versammlung wurde von dem Kassierer der Abschluß des 1. Quartals bekannt gegeben. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Als Kassierer wurde Kollege Kommel einstimmig gewählt, als Revisoren wurden die Kollegen Hebenstreit und Glutentretter gewählt, als Kartelldelegierter Kollege Klapprot. Sodann wurden sehr lebhaft die Mißstände, welche in der Fabrik bestehen, kritisiert. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht wie noch keine zuvor. Es wurde auf die Beschwerden der Kollegen hingewiesen, zu welchen die Firma am Ende des Streiks Abhilfe ehrenwörtlich zugesagt hatte: 1. Einstellung der vier entlassenen Kommissionsmitglieder; 2. Anerkennung einer Preis-Kommission; 3. Auslegung eines Preisbuches zur Einsicht eines jeden Arbeiters; 4. Abschaffung der Mißstände im Betriebe. Leider sind die Punkte jetzt vergessen und mit ihnen auch die ehrenwörtlichen Zusagen der Firma. Doch wurden in jeder Versammlung Beschwerden über Mißstände und dergleichen geführt. Auch wurden Lohnreduzierungen vorgenommen, welche bis zu 50 pSt. betrugen. Als sich die Arbeiterinnen darüber beschwerten, wurde ihnen gesagt: „Die paar Groschen spürt Ihr nicht!“ Auch Herr F. sagte: „Ich habe stets

darauf gesehen, daß Ihr schönes Geld verdient, aber jetzt sollt Ihr Euch umschauen.“

Magdeburg. Am 22. Mai tagte in der „Thalia“ zu Buckau eine kombinierte Versammlung der Töpfer, Glas- und Porzellanarbeiter. Die hiesigen Mitglieder der drei keramischen Verbände besaßen sich in dieser Versammlung mit der Verschmelzungsfrage. Genosse Zietich war als Referent erschienen. Er führte etwa folgendes aus: „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist zumelst örtlichen Ursprungs. Aus Lokalverbänden bildeten sich Bezirksverbände, Landesverbände. Später taten sich einzelne Organisationen zusammen, zu Industrieverbänden. 1891 wurde die Generalkommission gebildet. Der Metallarbeiterverband ist ein Industrieverband. Alle Verbände der Metallindustrie sind in ihm vereinigt. Ähnlich ist es mit dem Holzarbeiterverband. Die stuttgarter Kollegen waren in einen Kampf gebrängt worden; als sie durch ihre Vereinigung siegreich aus dem Kampf hervor gingen, lösten sie ihre Verbindung nicht auf, um Garantien zur Abwehr weiterer Differenzen zu haben. Die Folge war, daß die Kollegen anderer Orte auch auf diesen Gedanken kamen. So kam es zu einer lose geknüpften Verbindung, die sich über ganz Deutschland erstreckte. Die Entwicklung der Technik in der Industrie brachte es später mit sich, daß verschiedene Berufsangehörige (Tischler, Drechsler usw.) in einem Betriebe beschäftigt wurden. Heute steht man hunderte von Arbeitern in einer Fabrik beschäftigt, die eine ganze Reihe von Berufen vertreten. Durch die Vereinigung der verschiedenen Verbände in einen, konnte man jetzt gemeinsam gegen den Unternehmer vorgehen. Durch die Entwicklung der Technik und durch die Bildung großer Betriebe schwoll natürlich auch die Macht des Unternehmers (z. B. Krupp). Durch die Zusammenfassung der Industrie stieg die gewaltige Macht der Unternehmer immer höher. Um dem entgegen treten zu können, mußten sich auch die einzelnen Arbeiterverbände immer mehr zusammen ziehen. Die heutigen Streiks spielen sich auch nicht mehr in einzelnen Berufen, sondern in ganzen Industrien ab. (Allgemeine Aussperrungen). Wenn bei uns nun die Frage der Verschmelzung laut wird, so müssen wir zuerst untersuchen, ob bei uns dieselben Notwendigkeiten vorliegen, wie bei den anderen Industrieverbänden. Unsere Kollegen regten die Frage zuerst an. Der Vorstand wurde beauftragt, mit den anderen Verbänden in Verbindung zu treten, ob sich eine Verständigung finden ließe. 1907 wurden einige Konferenzen abgehalten. Dort wurde untersucht, welche Hemmnisse zu beseitigen sind. Schließlich wurde in einer Resolution festgelegt, den Gedanken weiter zu verfolgen. 1908 waren in unserer Generalversammlung die Vertreter der anderen Verbände zugegen. Trotz aller Bereitwilligkeit der Leitungen wurde doch auch auf die Schwierigkeiten Bedacht genommen. Was z. B. bei den Metall- und Holzarbeitern in Betracht kommt, kommt bei uns nicht in Frage. Es wird höchst selten sein, daß Töpfer, Glas- und Porzellanarbeiter in einem Betriebe zusammen arbeiten. Ein Teil der Angehörigen des Töpfergewerbes besteht aus Ofensegern. Diese haben beruflich mit uns nichts gemein. Die berufliche Handhabung spielt auch nicht die Hauptrolle, vor allen Dingen richtet sich der Verschmelzungs-Gedanke gegen die Vereinigung der Unternehmer. Zum großen Teil ist bei uns der Gedanke geboren aus der praktischen Notwendigkeit unsere Kräfte zu stärken. Aber man soll nicht verkennen, daß in einer zu strengen Zentralisation auch gewisse Gefahren liegen. Deshalb ist es notwendig, auch die Schattenseiten der Verschmelzung kennen zu lernen. Es hat keinen Zweck, sich mit allem Enthusiasmus hineinzuwerfen und dann, wenn die Sache fertig ist, erst die Schäden und Gefahren kennen zu lernen. Und diese liegen nicht nur in der Aenderung der Unterstützungsätze. Aber den Gefahren stehen auch Vorteile gegenüber. Die einzelnen Verbände mit 12 000, 15 000, 17 000 Mitgliedern haben in der Gewerkschaftsbewegung keinen großen Einfluß. Ein Verband mit 40 000 Mitgliedern kommt dagegen bedeutend mehr zur Geltung. Bei der Verschmelzung würden den drei Hauptarten gewisse Rechte vorbehalten bleiben müssen. Auch die Agitation könnte viel intensiver betrieben werden. Die Anstellung von Gauleitern wäre dann bedeutend zu bringender. Die Organfrage würde eine andere werden, das Blatt könnte viel reichhaltiger ausgestattet werden. Durch Einrichtung besonderer Rubriken könnte auch den einzelnen Hauptbranchen Rechnung getragen werden, dadurch könnte man erfolgreicher auf die Agitation einwirken und hauswirtschaftlicher wirtschaften. Durch den Ausbau des Unterstützungs-wesens, d. h., durch eine Erhöhung der Beiträge unter Herabsetzung der Unterstützungsätze würden wir kampffähiger werden. — Die Interessen des kleinen Unternehmers sind häufig denen des großen Unternehmers entgegengesetzt. Wenn wir später eine Aussperrung haben, so würde es sich nicht um eine allgemeine mehr handeln, da die Hauptaktion der drei Berufe in verschiedene Zellen fällt. Eine Aussperrung, die jetzt einen Verband zu Grunde richten könnte, würde dann ausgeschlossen sein wenn die Verbände zusammen gehörten. Aber trotz dieser Vorteile machen sich Widerstände bemerkbar. Bei uns glaubt man den Widerstand bei den Beamten suchen zu müssen. Aber nichts ist törichter als diese Auffassung. Es gibt in unserem Bureau nicht einen Kollegen, der ein Gegner der Verschmelzung wäre. Uebrigens, wenn die Verschmelzung eine unbedingte Notwendigkeit ist, dann wird sie kommen auch ohne daß die Beamten es wollen. — Wie sieht es nun mit die Unterstützungs-einrichtungen der drei Verbände aus? Die Töpfer haben keine Arbeitslosenunterstützung, die Glasarbeiter haben keine Krankenunterstützung. Wir haben mit den Buchdruckern das am feinsten ausgebildete Unterstützungs-system. Bei einer Verschmelzung müßten für alle Mitglieder gleiche oder gleichmäßig gegliederte Beiträge eingeführt werden. Wo treffen wir nun zusammen? Sollen die andern zu uns kommen, oder sollen wir zu ihnen gehen? Das letztere ist vielleicht das richtigste. Die Ofenseger werden nun in diesen Verband nicht hinein wollen, da sie ihr berufliches Interesse zu den Bauarbeitern drängt. Bei diesen aber würden sie bei weitem nicht so zur Geltung kommen als bei uns. Unser Vorstand hatte zur vorigen Generalversammlung einen Antrag auf Einführung der Erwerbslosenunterstützung eingebracht. Diese würde uns eine Minderung der Unterstützung gebracht haben, hätte uns aber die Verschmelzung leichter gemacht. Doch unsere Mitglieder haben diesen Fortschritt nicht gewollt, denn wenn wir zur Verschmelzung kommen wollen, müssen wir noch viel entbehren lernen. Man soll es nicht als Tadel auffassen, aber es muß gesagt werden, daß wir, hervorgegangen aus einer hirsch-dunderschen Gewerkschaftsbewegung, den Verband immer noch viel zu sehr als eine Unterstützungs-kasse betrachten. Redner erinnert an Fälle, wie früher die Kasse und der Beihilfefonds

ausgenutzt wurden. Daß es natürlich mit so einer struppeligen Ausnutzung des Verbandes nicht weiter gehen konnte, ist begreiflich. Wir müssen dem Zentralisationsgedanken nachstreben, zumal die Schwierigkeiten, die wir noch zu überwinden haben, sehr große sind. Die wirtschaftliche Entwicklung wird es fertig bringen, unsere Kollegen zu überzeugen. Wir sollten uns hier ein Beispiel an dem christlichen Keramikerarbeiterverband nehmen. Wir müssen zu einer Gesundung der Kassenverhältnisse kommen. Gesund und kräftig müssen die Organisationen sein, ehe es zur Verschmelzung kommt. Der Kampfescharakter des Verbandes muß uns über den Unterstützungseinrichtungen stehen, dann ist der Verband imstande mitzumirken an der Verbesserung der allgemeinen Lage. Je größer und kräftiger die Vereinigung ist, desto gewaltiger wird sie vorwärts kommen. Hinter dem allgemeinen Interesse muß das persönliche und Sonderinteresse zurück stehen. Nur so wird sich die Verschmelzung möglich machen. Redner bittet, in diesem Sinne auch in Magdeburg tätig zu sein. — Reichen Beifall erntete Genosse Zietsch für seine vortrefflichen Ausführungen. — Bei der Abstimmung waren sämtliche Anwesende für die Verschmelzung. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Sterbefafel.

Meuselwitz. Richard Hirsch, geb. 21. 8. 1880 in Auma, gest. 1. 6. 1909 an der Porzellinerkrankheit.

Breslau. Vinzenz Kulla, Stanzer, geb. 5. 4. 1888, zu Trembachau, gest. 5. 6. 1909 an Schwindsucht.

Hermisdorf. Heinrich Mattern, Dh., geb. 27. 10. 1865 zu Paulitz, gest. 28. 5. 1909 im Krankenhaus zu Roda an Gehirnerweichung.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Ellerwerda. Schf. Willy Flöter, M., Stehla, Hauptstr. 92.
Plaue. Schf. Anton Babs, Former, Angergasse 59.

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonntag, 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Herzog, Neuhaldensleben.

Arnstadt. Sonnabend, 12. Juni, 8 Uhr, in der Erholung.

Arzberg. Sonnabend, 12. Juni, 8 Uhr, bei Witwe Hollerung.

Berlin. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, Verwaltungssitzung im Bureau. — Montag, 14. Juni, 7 Uhr, Figuren- und Terrakottabranche bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Montag, 14. Juni, 9 Uhr, Plakalmaler, Brunnenstr. 8. — Montag, 14. Juni, Mitgliederversammlung der Ortskrankenkasse der Graveure zc. im Gewerkschaftshaus, Engel-Nfer 15. — Mittwoch, 16. Juni, 8 1/2 Uhr, Kunstgewerbliche Branche bei Liebehenschel, Raunynstr. 78. — Sonnabend, 19. Juni, 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung. Wir bitten Mitgliedsbuch oder die Liste für die Türkontrolle mitzubringen.

Berlin-Moabit. Montag, 21. Juni, 8 1/2 Uhr, Buttlischstr. 10.

Blankenhain. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, in der Reichstrone.

Breslau. Sonnabend, 12. Juni, 7 Uhr, bei Fuhrmann, Matthiasstraße 182. Vorstandswahl.

Charlottenburg. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3. Vortrag des Herrn Dr. Karplus über unsere Berufskrankheiten und ihre Bekämpfung.

Cortendorf. Sonnabend, 12. Juni, 8 Uhr, bei Genossen Stöcklein, Bahnweg.

Cöln. Donnerstag, 17. Juni, bei Neunzig, Schaafenstr. 45. Vortrag über: „Agitation“.

Eilenberg. Sonnabend, 12. Juni, im Gambrius.

Elmshorn. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Strichs, Peterstr. 11.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 12. Juni, 8 Uhr, bei Gen. Wittfried, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 56.

Fraureuth. Sonnabend, 12. Juni, 8 Uhr, im Restaurant Volksstädt.

Freienoria. Sonnabend, 12. Juni, 8 Uhr, im Saaltal, Raschhausen.

Friedrichshagen. Sonnabend, 5. Juni, 8 Uhr, bei Singuhr, Secstraße 86.

Gera. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, im Köppler Gasthof.

Gräfenhain. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Steiger.

Ilmenau. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, in der „Rosenau“.

Judenbach. Montag, 21. Juni, 9 Uhr, im Thüringer Wald.

Kolmar. Sonnabend, 12. Juni, 8 Uhr, im Vereinslokal von Hugo Ahmann.

Langewiesen. Montag, 14. Juni, 9 Uhr, im Felsenkeller.

Magdeburg. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, Fabrikenstr. 5/6, bei Karl Koppohl, früher Rüstler.

Magdeburg-Buckau. Montag, 14. Juni, 6 Uhr, im Lokale Julius Westpfahl, Buckau, Dorotheenstr. 14.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Herzog, Masche.

Nürnberg. Sonnabend, 19. Juni, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neugasse.

Ofterode a. S. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, im Schützenhause.

Plaue. Sonnabend, 12. Juni, 8 1/2 Uhr, im Adler.

Selb-Pößberg. Sonnabend, 12. Juni, 8 Uhr, bei M. Nies.

Spandau. Sonnabend, 12. Juni, Richelsdorferstr. 5, bei Schröter.

Stadtilm. Sonnabend, 12. Juni, 8 Uhr, im Schießhause.

Untermhaus. Sonnabend, 12. Juni, 8 Uhr, in der Backhänke.

Weiden. Sonnabend, 19. Juni, 8 1/2 Uhr, Neue Welt

Weißwaller. Sonntag, 20. Juni, Ausflug nach Schleife über Triebendorf. Treffpunkt 12 1/2 Uhr, bei Gretscher, Kaffee Zentral.

Anzeigen

15. Agitationsbezirk. (Vorort Selb). Sonntag, 20. Juni, vormittags 11 Uhr, findet in Schönwald, „Gasthaus zur Krone“, eine Vertrauensmännerkonferenz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vororts und der Vertrauensleute; 2. Wollen wir unseren Agitationsbezirk weiter bestehen lassen? 3. Agitation und Organisation. 4. Verschiedenes. — Berichte sind schriftlich mitzubringen. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstehende.

Schramberg. In der Quittung, betreffs Sammlung für unser krankes Mitglied Fuchs, blieb vergessen die Zahlstelle Berlin-Moabit mit 10 Mk. aufzuführen. Endresultat 135,80 Mk. bleibt das gleiche. Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis für Frankfurt, Offenbach und Jfenburg befindet sich beim Kollegen Paul Stelzer, Offenbach a. M., Frankfurter Straße 18. Die Kollegen mögen diesem im eigenen Interesse Beachtung schenken.

Ilmenau. Diejenigen Kollegen, die bei der Firma Schuhmann & Klett in Arbeit treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der unterzeichneten Verwaltung über die dortigen Verhältnisse zu erkundigen. Die Zahlstellen-Verwaltung.

Nossen. Maler, welche sich nach hier um Stellung bemühen, wollen sich im eignen Interesse zuvor erkundigen. Die Verwaltung.

Schildermaler für Glasschilder sofort gesucht. J. Knufmann, Schilderfabrik, Coblenz a. M.

Preis der 2 gespaltenen Blattzettel 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden A., Blasewitzerstraße 64-66.

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen

kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.

Emil Böhme, Eilenberg, S.-A. Ältestes Geschäft dieser Art.

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen,

Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldalche, sowie Platin

und alle platinhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen, schnelle und reelle Bedienung

Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.

Goldschmiere,

sowie alle anderen Goldabfälle, kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau in Sa., Grimmitzauerstr. 18.**

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Alle für die Redaktion und Expedition der „Ameise“ bestimmten Sendungen und Zuschriften sind an folgende Adresse zu richten: Fritz Zietsch, Charlottenburg I, Röntgenstr. 14.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.